Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 24

Rubrik: Allgemeine Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hat denn der Kinematograph sich schon überlebt? Scheinen diese Neuerungen nicht — wie die Bemühungen einer alternden Kokette, die durch allerlei verblüffende Toilettemittel ihre absterbenden Reize zu verbergen sucht — zu sagen: Es geht zu Ende?

Man darf wohl ruhig mit Nein antworten. Das Kino hat sich noch nicht, wird sich nicht überleben. Aber es befindet sich in mancherlei Gefahren. Es hat sich zu rasch entwickelt, sein Wachstum war beängstigend und fast ungesund — jetzt stoppt es, hält inne, besinnt sich. Die Schieber und Treiber wollen kein Besinnen — sie hetzen und jagen, doch es hilft ihnen nichts — der Riese will eben einmal verschnaufen.

Manche sehen deshalb mit besorgten Mienen in die Zukunft. Die Lage ist ernst, gewiß. Es kriselt. Man hat sich auf die Kinematographie gestürzt, als ob sie das A und das O des Lebens wäre: dem Kapitalisten mußte sie weitere Millionen verschaffen, dem Publikum Sensation über Sensation, den Künstlern Ruhm und Geld, der Gemeinde sollte sie aus der Geldklemme helfen, dem Sittlichkeitsschnüffler neuen Grund zu klagen geben, dem Entrüsteten Anlaß, sich zu entrüsten.

Und wie gehorsam, wie gefügig sie war, die Kinematographie! Sie machte den Reichen reicher, den Künstler berühmter, sie gab dem Mucker Gelegenheit zu mucken, verschaffte dem Volk Sensation und Vergnügen — sie war das große Meer, in dem alle schwammen und sich nährten.

Da wogt die Flut zurück — nun sitzen sie auf dem Trockenen. Es kriselt. S'ist Sommer. Halte Einkehr!

Allgemeine Rundschau.

Deutschland.

— Der berühmte und aus den Pasqualfilms bekannte Darsteller **Alberto Capozzi** ist jetzt von der Firma Leonardo-Films in Turin vertraglich verpflichtet worden.

— Der in unserer Branche bestens bekannte Herr Kaftanski hat sich kürzlich unter der Firma Apollo-Film-Gesellschaft, Friedrichstraße 12, selbständig gemacht.

— Das bekannte Lichtspielhaus „Königspavillon" in Leipzig hat seine Pforten schließen müssen, da von einem Gläubiger der Konkurs beantragt wurde.

— Regisseur **Harry Piel** ist kürzlich von der Continental-Kunstfilm-Gesellschaft verpflichtet worden und wird demnächst eine Reihe großer Films auf den Markt bringen.

— **Keine Ausdehnung der Lustbarkeitssteuer auf die Berliner Theater?** Der Berliner Magistrat läßt die Nachricht von der beabsichtigten Ausdehnung der Lustbarkeitssteuer auf die Theater dementieren. Angeblich hat nur ein Magistrasmitglied im Privatgespräch eine Bemerkung gemacht, die falsch aufgefaßt wurde. — Tee trinken und abwarten! — meint das „Lichtbildtheater".

— **B. Urbach,** der den Generalvertrieb des künstlerisch und technisch einzig dastehenden Meisterwerkes der Kinematographie, den Zirkus- und Löwenfilm: „Lulu, die Löwentänzerin" übernommen hatte, wird demnächst mit einem neuen Riesenfilm an die Oeffentlichkeit treten.

— Wie die **Deutsche Cines-Gesellschaft G. m. b. H.** in Berlin mitteilt, hat ihr römisches Mutterhaus soeben mit Pietro Mascagni einen Vertrag abgeschlossen, wonach der Künstler die Komposition des nächsten großen Kinofilms „Die Rhapsodie des Satans" übernimmt. Der Film stellt ein äußerst packendes Sujet dar, in dem die bekannte italienische Tragödin Lyda Borelli die Hauptrolle verkörpert.

— **Bühnenverein und Kino.** In der diesjährigen Tagung des Deutschen Bühnenvereins wurde neuerlich — allerdings nur ganz kurz — das Verhältnis der Sprechbühnen zum Kino erörtert. Man einigte sich dahin, einen im Vorjahr gefaßten Beschluß, der den Mitgliedern des Bühnenvereins die Teilnahme an Filmunternehmungen verbot, auch auf das Kinetophon auszudehnen. Ausnahmen gelten nur für Fälle, in denen bereits Verträge vorliegen.

— Das Personal der Firma **Engelke u. Co.,** Berlin unternimmt am 6. Juni dieses Jahres wiederum einen Dampferausflug nach Rauchfangswerder, zu dem eine Reihe Geschäftsfreunde der Firma ihre Teilnahme bereits zugesagt haben.

— **„Agnes"** betitelt sich das erste Bild vom Vitagraph aus der neuen Serie „Broadway Feature-Films", das im Herbst auf dem deutschen Markt erscheinen wird. Der Film ist im Vitagraph-Theater in New-York zwei Monate hindurch mit dem größten Erfolg gegeben worden.

— **Jacques Morway,** der berühmte Charakterkomiker, ist in der vorigen Woche im Alter von 71 Jahren in Berlin gestorben. Morway war auch als Filmschauspieler tätig, und sein Name ist sicherlich aus dem Targa-Film „Dissonanzen des Lebens" her noch vorteilhaft bekannt.

— **Otto Reutter** ist von Gaumont für eine Reihe von Films engagiert worden.

— **Die Nordische Films Co.** in Berlin teilt uns mit, daß ihr Stammhaus in Kopenhagen nicht die Absicht habe, sich mit der Gründung oder dem Ankauf von Theatern zu befassen.

— **Scharfsinnige Zensur.** Die „Welt am Montag" macht in ihrer vorletzten Ausgabe die folgende sehr bissige, aber leider nur zu berechtigte Glosse: „Die Berliner Filmzensus hat den Titel eines Filmdramas verboten, weil

---

den gibt. Dann werde ich auch nächstens Frau Rätin Asmus besuchen."

Herr Kaumann wollte noch einiges reden doch Leonie bat ihn herzlich, nichts mehr davon zu erwähnen.

„Und ich dachte es mir so schön", sagte er mit einem drolligen Seufzer, „so schön, wenn wir eine Verlobung unter der Linde feiern könnten!"

„Das kann noch kommen", lachte Leonie. „Ich bin wieder einmal Gretchen Lorenz begegnet, und da hat sie mir so geheimnisvolle Andeutungen gemacht von einem gewissen Studenten, der jetzt vor dem „Doktor" stehe, daß ihr Wunsch am Ende doch noch in Erfüllung geht. Und sie wollen ja auch wieder herauskommen. Und Mama will schon am ersten Mai übersiedeln; dann bin ich auch alle Nachmittage draußen — ich gebe jetzt keine Privatstunden mehr — bis die Ferien beginnen, dann bin ich ganz da."

Man sprach noch von der Wohnung, er habe sie noch hübscher eingerichtet, Frau Rodenwald werde sich wohl fühlen. Dann empfahl er sich in seiner lauten aber herzl. Weise.

(Fortsetzung folgt.)

er „Das nackte Weib" hieß, trotzdem in dem Stück ein körperlich nacktes Weib überhaupt nicht vorkommt. Die Kinofirma suchte sich auf ihre Weise aus der Patsche zu ziehen. Sie griff zu ihrer Kenntnis des Französischen und verwandelate „Das nackte Weib" in „La femme nue". — Wie naiv, ruft der geehrte Leser aus — da blitzte sie sicher ab! — Hat sich was — der moralische Schauder der Berliner Zensurbehörde reagierte nicht auf die französische Bezeichnung. Sie passierte glatt. — Worin sich ein nacktes Weib von einer femme nue unterscheidet — bleibt Geheimnis der aufmerksamen Behörde."

England.

— **Ein neuer Kinopalast in England.** In Aberdeen wurde das Skalatheater eröffnet, ein Kinopalast, wie ihn selbst London nicht aufzuweisen vermag. Der Granitbau hat herrliche Dekorationen, der Zuschauerraum weist außer geräumigem Parkett vier „Tee-Terassen" auf, von denen man einen guten Ausblick auf die Vorführungen hat und zu denen Lifts emporführen. Die Sitze sind luxuriös und bequem, das Orchester besteht aus Künstlern, die Vorführungen sind tadellos.

Amerika.

— **Roosevelt als Filmdarsteller.** Kaum ist der Expräsident Roosevelt von seiner beschwerlichen Jagdexpedition zurückgekehrt, so macht die Kinobranche dort schon Reklame mit „Teddy". Ein Filmdreiakter wird unter dem Titel annonciert „Mit Col. Roosevelt in Südamerika". Es heißt, daß das frühere Staatsoberhaupt selbst für Aufnahmegelegenheiten und auch dafür gesorgt hat, daß er recht oft im Film erscheine; er solle solcher Art der Regisseur gewesen sein.

Film-Beschreibungen.

Mademoiselle Josette, ma femme.

(Eclair.)

Première partie.

Les Dupré dinent en famille. Le parrain, André Ternay, fait la joie de Josette, la jeune fille de la maison, par sa faconde amusante. Un café savoureux est servi; c'est l'heure heureuse entre toutes. Joé Jackson, le fiancé de Josette, accourt, affolé, versant des flots de larmes. Que se passe-t-il? Quel cataclisme insuppçonné agite ainsi le tendre amoureux? Joé vient de recevoir, à l'instant, une lettre où son père l'informe qu'il ne saurait consentir à son mariage avant un an! Il faut que le jeune homme visite auparavant toutes les comptoirs dont il sera plus tard directeur. Cette nouvelle consterne la famille Dupré. Les projets ensoleillés de Josette, les beaux espoirs vainqueurs des fiancés, tout ca s'écroule. Le parrain ne comprend pas les raisons de cet affolement. Voyons! n'ont ils pas devant eux, ces chers enfants . . . l'avenir qui n'est à personne puisqu'il appartient aux amoureux? Non! Le testament de tante Amélie ne lègue à Josette cinq cent mille francs, une fortune, qu'à la seule condition qu'elle soit mariée avant dix-huitx ans. Dans deux mois Josette atteindra cette âge, pour tous heureux, qui fait son désespoir. Le fiancé s'en va, douloureusement, inspecter les marchandises paternelles. Le parrain est un bon coeur, mais il n'aime point les traces. Heureusement, de gais amis, parmi lesquels Panard, un fameux drille, envahissant la garçonnière; ils sont en galante compagnie. Voilà qui va dissiper la tristesse de cette soirée. On organise un fin souper, on débouche, avec éclats, les mousseux jaillissants; on rit, on chante, et le parrain oublie les peines de sa gracieuse filleule. Mais Josette n'oubli pas son parrain. Elle a une idée, une fière idée, qu'il faut réaliser de suite. Il est onze heures du soir. Q'importe! Cela ne saurait arrêter une jeune fille décidée. Suivie de sa bonne, elle quitte sa maison, laissant les époux Dupré dans un ahurissement absolu. On sonne chez André Ternay. C'est Josette. Dans un petit salon, le parrain l'interroge anxieusement. Pourquoi cette venue? Madame Dupré est-elle morte de douleur? Retrouva-t-on Joé noyé dans ses larmes? Non, la raison est simple, claire et candide comme les yeux de Josette: mademoiselle a besoin d'un fiancé avant deux mois, sinon, pas d'héritage; Joé revienit dans un an; le parrain voudra bien épouser sa filleule. On divorcera ensuite. Ce sera un jolie petit mariage pour de rire, en attendant l'autre, le vrai. Ternay ne rit pas. Supplié par Josette, réclamé bruyamment par ses invités, désireux d'en finir, il se voit obligé d'accepter. M. et Mme Dupré, qui cherchaient leur fille, arrivent chez Ternay. Ils veulent des explications. Josette présente son nouveau fiancé à ses braves parents, lesquels ne savent pas qu'il faut de plus admirer: du génie de leur fille ou de la fatalité du destin. A minuit, de tels problèmes étant déplacés, la famille Dupré rentre chez elle goûter un repos bien mérité. Et le nouveau fiancé de Josette, le fidèle convive de tous les festins nocturnes, pour qui la vie avait été, jusqu'ici, une charmante école buissonniére, aussi penaud que le renard de la fable, annonce à ses invités son prochain mariage.

Deuxième partie.

Josette et son parrain font leur voyage de noce. Dans un hôtel moderne, au coeur des alpes, ils sont descendus, Josette est parti ce matin-là en excursions, dans la montagne; le parrain fait la grasse matinée. Panard, le joyeux noceur, l'ami de Ternay, vient les rejoindre. Voici quinze nuits qu'il n'a point fermé l'oeil, quinze nuits qu'il prend au cercle, de magistrales culottes. Cela ne peut durer. Aussi, chambre 21, Panard s'endort profondément, l'esprit vierge de tout souci: il dort. En ce temps, Josette, joyeusement, gravit la montagne, saute d'une roche à l'autre. Le vent enlève son chapeau. Elle court si rapidement que ses amis ont peine de la suivre. Le paysage est splendide, l'air des cîmes emplit les poumonts. Josette, tout en jouant, laisse tomber une lettre, dont très discrètement Valorbier, un de ses compagnons, prend connaissance; elle est de Joé. Une lettre du fiancé semble équivoque à Valorbier, elle est faussement interprétée. L'indélicat personnage se propose de la rendre en temps opportun, de l'échanger plutôt contre un baiser. Pourquoi se chêner